

In China hat sich in den zurückliegenden 15 Jahren eine Gemeinschaft von jungen, gut ausgebildeten Architektinnen und Architekten gebildet. Sie eiferten ihren Vorbildern, beispielsweise Pei Zhu vom Studio Pei Zhu, Peking, oder Yan Meng vom Büro Urbanus, Shenzhen, nach, die die ersten unabhängigen Büros in China um 2000 gründeten und inzwischen anerkannte Lehrer an den Hochschulen in Peking, Shanghai oder Shenzhen sind. Auch die Jungen bauten eigene Büros auf: wild, unabhängig, selbstbewusst und optimistisch. Formal etablierten sie einen eigenständigen Architekturkanon, geprägt von einer oft unkonventionellen, manchmal gewagten Verwendung und Verbindung von Beton, Stahl, Holz und Glas. Die Büros ergatterten kleinere Aufträge und nationale und vor allem internationale Anerkennung. Datacenter, Bambusbiegefabriken, Kapellen am Strand und daneben eine Bücherei, auf Sand gebaut, wurden von Venedig bis São Paulo ausgestellt. Auch in Berlin gibt es einen „Freundeskreis“, befeuert von den unermüden Ausstellungsmachern der Architekturalerie Aedes.

In ihrem Heimatland blieben den Büros in den Boom-Jahren der chinesischen Bauökonomie jedoch Aufträge im großen Maßstab verwehrt. Hier bauten weiterhin die institutionellen Großbüros, bestens vernetzt und vor allem mit hoheitlichem Segen ausgestattet. Die jungen Büros hatten keine Chance: Mehr als eine Schule oder ein Kindergarten war selten drin.

Nun steckt die Bauwirtschaft, vor allem der Wohnungsbau, in China in einer tiefen Krise. Die großen Projektentwickler haben Schuldenberge aufgetürmt, unter deren Last sie zu ersticken drohen. Das Versprechen für wachsenden Wohlstand für den Mittelstand, der Chinas Bevölkerung motivierte, mehr und mehr zu leisten, scheint in Gefahr. Dieses Beben ist weltweit spürbar. Die kleinen, jungen und unabhängigen Büros sind natürlich auch betroffen. Aber bei weitem nicht so, wie der Rest der chinesischen Bauwirtschaft. Notgedrungen haben sie sich in Boomzeiten Auftraggeber und Bauvorhaben gesucht, die, oft im ländlichen Kontext, privat oder kleinteilig finanziert und vorangetrieben wurden. Diese Nische erweist sich nun als stabil.

Human Scale

Boris Schade-Bünsow

setzt auf die jungen, unabhängigen Architektinnen und Architekten in China



Das Albertinum Dresden zeigt eine Kabinettausstellung mit 72 kaum bekannten Arbeiten von Gerhard Richter

Text **Tanja Scheffler**

Den Werken Gerhard Richters sind im Dresdner Albertinum seit dem grundlegenden Umbau (Bauwelt 25.2010) dauerhaft zwei Räume gewidmet. Diese geben einen guten Überblick über sein Schaffen, von seinen figurativ-verschwommenen Gemälden der 1960er-Jahre bis zu jüngeren abstrakten Arbeiten und Installationen. Parallel dazu wird aktuell auch eine kleine Sonderchau mit 72 vom Künstler selbst aufgenommenen, später übermalten Fotografien präsentiert. Diese nur sehr kleinen Werke sind ein kaum bekanntes Nebenprodukt seiner jahrzehntelangen Arbeit im Atelier – und haben ihren ganz eigenen Reiz.

Die lediglich postkartengroßen, meist gruppenweise angeordneten Aufnahmen zeigen Menschen, Landschaften und Stadtansichten, mehr oder weniger überdeckt von linearem oder aber pastös-bewegtem Farbauftrag. Durch die kräftigen, teilweise sehr erhabenen Farbspuren bekommen die in breiten Passepartouts und tiefen Rahmen präsentierten Werke eine komplex strukturierte Oberfläche. Und im Gegensatz zur planebenen Fotografie auch noch eine weitere künstlerisch gestaltete, räumliche Dimension, die man jedoch nur beim direkten Betrachten der Originale richtig erkennen kann und deren plastische Materialität auf zweidimensionalen Abbildungen kaum nachzuvollziehen ist.

Gerhard Richter, 1932 in Dresden geboren, studierte ebendort während der stalinistischen Frühphase der DDR an der Kunsthochschule und siedelte 1961 in die Bundesrepublik über. Zunächst lebte und arbeitete er in Düsseldorf, mittlerweile seit langem in Köln. Sein Werk ist geprägt von der Kombination gegenständlicher und abstrakter künstlerischer Strategien. Dabei hat er immer wieder private Fotos und wiedererkennbare Abbildungen aus Zeitschriften als Bildmotiv verwendet (Bauwelt 13.2012). Seine



Blick von der Brühlschen Terrasse, Dresden, Richtung Neumarkt: Gerhard Richter, 8. Juni 2016 (6), 2016. Öl auf Farbfotografie, 16,9 x 12,7 cm, Leihgabe aus Privatbesitz © Gerhard Richter 2023 (26082023)

Ich habe kleine Fotos gemacht, die ich mit Farbe beschmierte

nach der Übersiedelung in den Westen entstandenen Werke, bei denen er die noch feuchte Farbe seiner Gemälde verwischte, um durch Abstraktion und Verschleierung den Blick des Betrachters – auch für die unangenehmen Aspekte des Bildmotivs – zu schärfen, sind hinlänglich bekannt.

Ab 1979 entwickelte Richter für seine abstrakten Arbeiten eine weitere, ganz eigene, für ihn typische Malweise. Bei dieser zog er die zähen, dickflüssigen Farben mit einem überlangen, kratzeisenähnlichen Rakel über die Leinwand. So entstanden bis 2017 viele großformatige, stark farbige Bilder.

Neben den bekannten Rakel-Arbeiten fertigte er in seinem Atelier ab den späten 1980er-Jahren auch unzählige „Übermalte Fotografien“. Dabei zog er nach der täglichen Arbeit an den großformatigen Leinwänden die Bildflächen seiner eigenen, in Schubladen gesammelten Fotoaufnahmen über die noch feuchten, auf den Rakeln klebengebliebenen Farbreste. Oder aber wie er es 1991 selber ganz unpräzise formulierte: „Ich habe kleine Fotos gemacht, die ich mit Farbe beschmierte.“

Richter ist für die rigorose Selbstkontrolle seiner Werke bekannt. Was seinen Ansprüchen nicht entspricht, überarbeitet er – oder er vernichtet es. Die Arbeit mit den Rakeln lässt sich jedoch nicht so gut kontrollieren wie das Malen mit dem Pinsel, und die Ergebnisse lassen sich auch nur bedingt vorhersehen. Entsprechend viele der übermalten Fotos hat Richter später zerrissen, trotzdem gibt es davon angeblich rund 2300 weltweit verstreute Exemplare, viele in anonymem Privatbesitz. Als fertige künstlerische Werke zählten sie erst ab Richters Endkontrolle, dessen Datum meist auch der Bildtitel ist (und das nicht den Zeitpunkt der Aufnahme oder der künstlerischen Überarbeitung im Atelier angibt).



Anfangs hat er einige dieser Arbeiten auf der Rückseite beschriftet und mit Briefmarke, ohne Umschlag als Postkarten verschickt, andere sind an Privatsammler verkauft worden.

Die meisten der im Albertinum präsentierten Fotos sind Schnappschüsse mit eher unspektakulären Motiven: Familienausflüge, einzelne Personen (darunter auch eine Aufnahme mit Richter selbst), alltägliche Straßenszenen und Gebäude. Es sind aber auch drei Arbeiten der bekannten „Firenze“- und sechs der „Grauwald“-Serie dabei. Je nach Motiv verschmilzt die „Übermalung“ dabei entweder optisch mit der Fotografie zu einer komplexen neuen Bildeinheit oder aber legt sich – wie beim Dresdner Blick von der Brühlschen Terrasse in Richtung Neumarkt mit „braunen Flecken“ – wie ein irri-

tierender Fremdkörper darüber. Viele der Arbeiten faszinieren bereits aufgrund ihrer interessanten Farbspiele. Es lohnt sich jedoch bei allen ein genaueres Hinschauen, auch mal von der Seite und aus anderen Blickwinkeln.

Gerhard Richter. Übermalte Fotografien

Albertinum Dresden, Georg-Tzschirnerplatz 2, 01067 Dresden

gerhard-richter-archiv.skd.museum/ausstellungen

Bis 19. November

Der Katalog kostet 38 Euro.

Millenium Bridge, London, mit Blick zur Tate Modern: Gerhard Richter, MV. 173, 2011. Öl auf Farbfotografie, Privatsammlung © Gerhard Richter 2023 (28082023)